

solarspar



Die Klimaschützer

Seite 3

Der Weg zur Energiewende ist noch weit, und die Energieversorger sind nur zögerlich unterwegs.

Seite 6

Gelungene Generalversammlung: Solarspar Mitglieder sind interessiert und engagiert.

Seite 13

In den Weinbergen von Delinat Lieferanten dürfen auch Klee, Bohnen und Beeren wachsen.



ENERGIEWENDE

AZB

4450 SISSACH



SO SCHAFFEN WIR DIE ENERGIEWENDE

Fast zweieinhalb Millionen Kilowattstunden Solarstrom flossen Ende letzten Jahres aus Solarspar Sonnenkraftwerken. Das entspricht einer installierten Leistung von 2'476 kWp. Am Ende dieses Jahres wird es beträchtlich mehr sein: Eine installierte Leistung von 3'722 kWp und ein Jahresertrag von rund 3'500'000 kWh.

Diese rasante Steigerung kommt nicht von ungefähr. Durch beharrliche und professionelle Arbeit ist der Verein Solarspar zu einem in der Schweiz bekannten und geschätzten Solaranlagen-Betreiber herangewachsen. Mit unseren 60 Kraftwerken sind wir reich an Erfahrung in der Planung, Realisierung, im Betrieb und im Unterhalt von CO₂ und Treibhausgas freien Kraftwerken.

Auch der Dachverband Swissolar schätzt unsere langjährige Kompetenz und profitiert von unseren Erfahrungsberichten und Daten über Unterhalt und Wartung.

Wir dürfen stolz sein auf unsere Arbeit: Unsere ältesten PV Anlagen – beide stehen in der Stadt Zürich – werden Ende Jahr 15 Jahre alt und laufen immer noch einwandfrei. So einwandfrei wie alle unsere anderen Kraftwerke auch.

Ich freue mich, wenn wir Ende 2015 die 65. PV Anlage in Betrieb nehmen können. Ein Erfolg, den ich sehr gerne mit allen unseren Mitgliedern teile. Sie sind die Basis unseres Wachstums und Gedeihens. Gemeinsam mit Ihnen allen leisten wir einen konkreten Beitrag an die dringend nötige Energiewende.

Verleger

Solarspar Bahnhofstrasse 29
4450 Sissach
T 061 205 19 19
F 061 205 19 10
info@solarspar.ch
www.solarspar.ch

Solarspar
PC-Nr. 40-14777-1

Impressum

Redaktion: Christa Dettwiler
c.dettwiler@bluewin.ch
Markus Chretien
markus.chretien@solarspar.ch
Grafik, Satz: CREATEIT, Visuelle Kommunikation
4450 Sissach, www.createit.ch
Auflage: 32'000 Expl.
Erscheint: 4 x jährlich
Druck: Schaub Medien AG
4450 Sissach
Papier: gedruckt auf 100% Recycling-Papier

INHALT

3 Die Energieversorger der Schweiz machen einfach nicht vorwärts bei der Energiewende. Auch das Bundesamt für Energie ist nicht zufrieden mit ihnen.

9 Wir beantworten Ihre Fragen rund um die Sonnenenergie. Warum produzieren Solarpanels mehr, wenn es kalt ist? Worauf ist beim Panel-Kauf zu achten? Und was ist mit Elektrosmog?

12 Therese und Hansueli Gerber finanzieren den wachsenden Solarspar Kraftwerkspark mit Darlehen. Sie fördern aber nicht nur die dezentrale, saubere Energieversorgung, ihnen liegen auch Menschen und Natur am Herzen.

Energiewende

DER WEG ZUR WEGKREUZUNG IST NOCH WEIT

13 Milliarden Schweizer Franken jährlich streichen die Ölscheichs für das "schwarze Gold" ein. Ein Grossteil dieses Geldes könnte in der Schweiz verdient werden.



Die Schweizer Energieversorger sind äusserst zögerlich Richtung Energiewende unterwegs – wenn überhaupt

CD In welcher Richtung es gehen soll, ist klar: Die Energiewende soll der Schweiz eine ökologischere, dezentralere, effizienter Energieversorgung bringen. Das ist aber auch alles, was klar ist. Über alles andere – das Wie, Wann, für wie Viel etwa – herrscht tiefe Uneinigkeit.

Wie weit der Weg bis zum Wendepunkt noch ist, zeigt eine Pilotstudie des Bundesamtes für Energie (BfE). Ihr Ziel, Strategien, Produkte und Dienstleistungen der Schweizer Energieversorgungsunternehmen (EVU) in einem so genannten Benchmarking zu vergleichen. Offensichtlich wollte sich aber die Mehrheit der Unternehmen nicht in die Karten blicken lassen: Von den 55 angefragten EVU haben nur gerade 24 den Fragebogen des Bundesamtes ausgefüllt – die Hälfte davon anonym.

Immerhin decken die teilnehmenden Unternehmen – grosse und kleine, lokal, regional und kantonale – 40% des Schweizer Stromabsatzes.

Das Ergebnis fällt ziemlich durchgezogen, um nicht zu sagen ernüchternd aus. Nur gerade ein einziger Stromlieferant erfüllt mehr als 80% der Zielsetzungen. Jürg Buri von der Schweizer Energiestiftung spricht gar von einem „peinlichen und beschämenden“ Resultat. Er wirft den EVU Obstruktion vor, ein „Versteckspiel auf der ganzen Linie“. Die Vermutung steht im Raum, dass jene EVU, welche die Teilnahme verweigerten, das Resultat noch schlechter hätten ausfallen lassen.

Im Schnitt erfüllen die EVU die Ziele zu 57%, wobei vier Unternehmen nicht einmal auf 40% kommen. Das Fazit der Studie überrascht denn wenig: „Grundsätzlich besteht in allen Handlungsfeldern noch Potenzial für Verbesserungen“, schreibt das BfE diplomatisch. Besonderen Nachholbedarf gebe es bei der Anpassung der Unternehmensstrategie, beim Gewässerschutz, dem Angebotsmix und den eigenen Anstrengungen für den Einsatz von erneuerbaren Energien und Energieeffizienz.

Dabei liesse sich mit der Energiewende richtig Geld verdienen

Die Verschleppungstaktik ist umso erstaunlicher, wenn man sich die Resultate einer weiteren Studie zu Gemüte führt, welche die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW im Auftrag der Schweizerischen Energiestiftung SES im Juni veröffentlicht hat. Sie zeigt ganz klar auf, dass vor allem die Kantone die Gewinner der Energiewende wären. Die Schweiz gibt in diesem Jahr fast ein Fünftel des Bundesbudgets vor allem für fossile Energieträger aus dem Ausland aus, knapp 13 Milliarden Franken. Pro Kopf fliessen also jährlich 1622 Energiefranken ins Ausland ab.

In der Schweiz wird rund 100 Mal mehr Geld für den Import von ausländischen Energieträgern ausgegeben als für Zuschüsse an Energieeffizienz und einheimische Produktion. Die Studie rechnet vor, dass mit der

konsequenten Umsetzung der Energiewende der Import von Energie bis ins Jahr 2035 von heute 80% auf 11% reduziert werden könnte – und die Ausgaben im Ausland von 13 auf knapp zwei Milliarden Franken. Bis 2050 summiert sich die Reduktion des Mittelabflusses auf 280 Milliarden Franken. Geld, viel Geld, das für Investitionen in die Energiewende zur Verfügung stehen könnte.

Aufgrund der Resultate kommt die SES zum Schluss, dass die Kantone die wesentlichen Treiber der Energiewende sein können, ja sein müssen: Als Besitzer der meisten Stromversorgungsunternehmen können sie mit klar definierten Leistungsaufträgen und Eigentümerstrategien den Weg zur Energiewende ebnen. Sie können mit verschärften Mindeststandards den Energieverbrauch im Gebäudesektor drosseln und mit Energiesteuern und Lenkungsabgaben die Richtung zu lokaler Produktion und Konsumation vorgeben. Für Felix Nipkow, Projektleiter Strom&Erneuerbare bei der Schweizerischen Energie-Stiftung SES, steht fest: «Die Kantone sind die eigentlichen Gewinner der Energiewende, denn die Wende steigert die lokale Wertschöpfung.»

Nach den Resultaten der BfE Studie zu urteilen, haben das die meisten EVU ganz einfach noch nicht gemerkt.

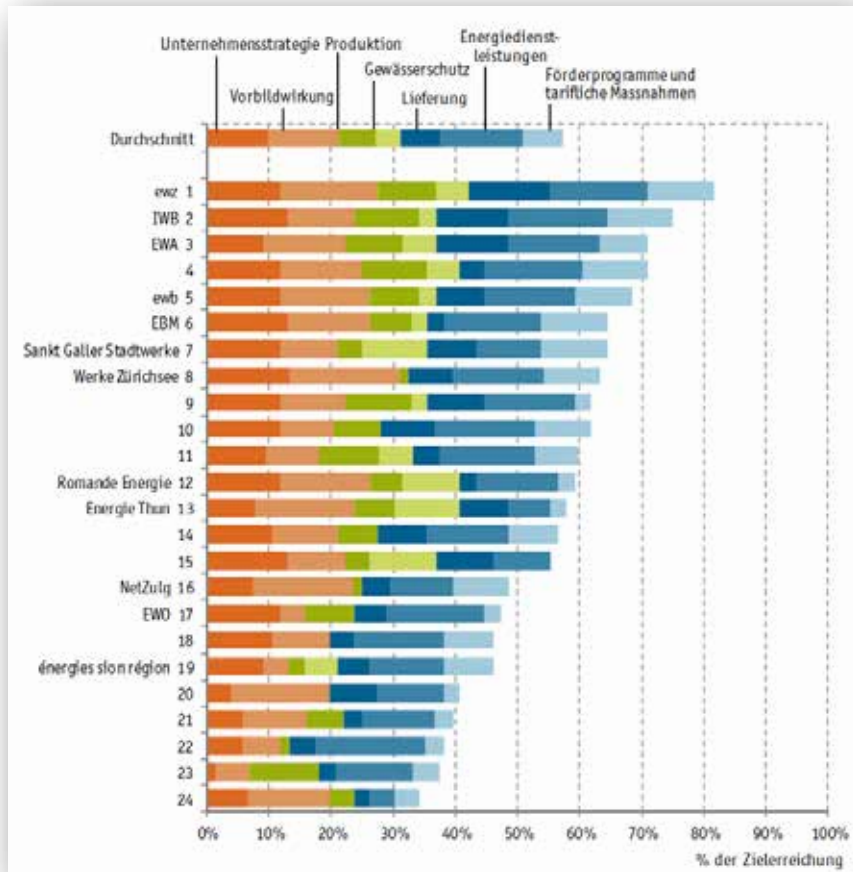
Die beiden Studien finden Sie unter folgenden Links:

Studie Bundesamt für Energie

<http://www.news.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/34969.pdf>

Studie Energiestiftung:

<http://www.energiestiftung.ch/files/pdf/energieverbrauch-der-kantone-studie-zhaw.pdf>



“Potenzial für Verbesserungen” stellt das Bundesamt für Energie bei den Energieversorgern fest. (Grafik BfE)





EINFACHE SOLARTECHNIK INSPIRIERT ZU INNOVATIONEN

Das Dörren von Früchten und Gemüse ist wieder „in“. In Mexiko gehört ein von Solarspar unterstütztes Projekt zu den Trendsettern.

Sie sehen aus wie Schmuckstücke. Mangos, Ananas, Bananen, Äpfel und Gemüse in allen Farben liegen in Stücke geschnitten in den Dörren auf Victorias Flachdach zum Trocknen aus. Die Kleinstfirma der mexikanischen Unternehmerin bietet aber nicht nur Trockenfrüchte und -gemüse an, sie hat einen eigentlichen Verkaufserreger entwickelt: Sie verarbeitet die Produkte zu fruchtigen Getreide- und salzigen Gemüserieseln. Die Firma „La Sazon del Sol“, ein Ableger des vom Schweizer Solarfachmanns Michael

Götz geleiteten Projektes bietet auch ein Suppenpulver aus 100 % ökologisch angebauten und solar getrockneten Produkten an.

Der Fischhändler Don Porfirio nutzt den solaren Dörrapparat ebenfalls auf höchst innovative Weise. Er dörft seine in grosser Menge anfallenden Fischabfälle und verkauft das Fischmehl weiter als Futter für Hühner und Schweine. Seine acht grossen Dörrapparate, jeder ist neun Meter lang, verarbeiten monatlich bis zu einer

Tonne Fischabfälle.

Diese Erfolge sind aus dem Projekt von Michael Götz und seinem Team gewachsen, das mit Unterstützung des Vereins Solarspar im mexikanischen Oaxaca das Kochen und Dörren mit Sonne propagiert. Es werden Kurse und Schulungen angeboten, Rezepte erprobt, solare Kocher und Dörrapparate gebaut und immer weiter entwickelt. Das „Solarbüro“ steht allen Interessierten offen und an verschiedenen Anlässen wird die einfache Solartechnik weiter bekannt gemacht. Und wie die Beispiele von „La Sazon del Sol“ und Don Porfirio zeigen, inspiriert die einfache Solartechnik zu innovativen und sinnvollen Anwendungen.

Wie Schmuckstücke liegen Früchte und Gemüse im Solardörrer zum Trocknen aus



Viele Hände packen mit an...



...damit aus dem Rohstoff Suppenpulver und Gemüsepaste wird



Die Unternehmerin Victoria Aguilera von „La Sazon del Sol“



Don Porfirio verarbeitet Fischmehl zu Tierfutter



Solarspar Jubiläums Generalversammlung

„UNSERE BANK SIND DIE MITGLIEDER.“

Im gut gefüllten Konferenzsaal Vindonissa in Brugg hatten SolarSpar Präsident Peter M. Wettler und Geschäftsleiter Markus Chrétien rund um gute Nachrichten für die anwesenden Mitglieder.

Zurzeit verfügt der Verein über mehr als 2,8 Mio. Vereinskapital. 2014 sind zehn Sonnenkraftwerke im Wert von 3,5 Mio. Franken geplant. Sie werden dafür sorgen, dass die bisherige Stromproduktion gleich um mehr als die Hälfte steigen wird.

Es sind gegen 1'000 Privatleute, die dem Verein SolarSpar einen Teil ihres Vermögens in Form von Darlehen anvertrauen. 23'000 Vereinsmitglieder tragen mit ihrem Scherflein nochmals 1,2 Millionen Franken bei: Im vergangenen Geschäftsjahr 2013 waren es 653'000 Franken, mit denen SolarSpar in der ganzen Schweiz Photovoltaik-Anlagen gebaut hat. Vorstandsmitglied Christian Haidlauf sagte es so: „Unsere Bank sind die Mitglieder. Sie stellen uns das Geld zum Bauen zur Verfügung.“

Von 0 auf 80'000 in sechs Jahren

Wie der Verein gemeinsam mit seinen Mitgliedern die Energiewende „von unten“ verfolgt, erläuterte Peter M. Wettler. Das erfolgreiche 4-Säulenmodell umfasst Bau und Betrieb von mittlerweile 52 Solaranlagen, Verkauf von Solarstrom an Mitglieder, Gründung von Solargenossenschaften und Projekten im Süden. Vorstandsmitglied Andreas Dreisiebner verwies darauf, dass der SolarSpar Wachstumspfad gerade auch über Partnerschaften mit Gemeinden führe. Auch bei den eigentlichen Mitgliederkraftwerken ist der Erfolg beachtlich: Die Stromproduktion für den Verkauf an Mitglieder stieg von 0 auf 80'000 Kilowattstunden in nur gerade sechs Jahren.

Ein Stargast zum Jubiläum

Zur 20-jährigen Jubiläumsversammlung hatte SolarSpar den ETH-Professor und Unternehmer Anton Gunzinger eingeladen. Der mitreissende

Redner legte überzeugend dar, wie die Energiewende in der Schweiz zügig und zahlbar umsetzbar ist: Welches Modell man auch nehme – sei es die Investition in neue Kernkraftwerke oder die neue Energiepolitik des Bundes oder eben die Versorgung mit nur erneuerbarer Energie: Der Preis für die Kilowattstunde sei bei allen etwa derselbe. Vorstandsmitglied Heini Glauser fasste zum Schluss wenig überraschend zusammen: „Der Vortrag von Professor Gunzinger nimmt allen, die auf weiter wie bisher setzen, das Fundament.“





Stargast Prof. Anton Gunzinger überzeugt mit Zahlen und Fakten



Frau Valerie Buchmann fand mit vielen Anderen den Weg nach Brugg zur Solarspar Jubiläums GV. Sie nutzten die Chance zum Fragen stellen, Diskutieren und genossen einen reichhaltigen Apero



Solarspar Präsident Peter M. Wettler erfreut mit positiven Geschäftsnachrichten



Solarspar Vorstandsmitglied Christian Haidlauf lobt das Engagement der Mitglieder



Solarspar Geschäftsleiter Markus Chrétien entwirft eine sonnige Zukunft



Teurer Atomstrom wird noch teurer

JAMMERN AUF HÖCHSTEM NIVEAU

Der Bundesrat verordnet der Atomstrombranche einen Sicherheitszuschlag von 30 Prozent für den Stilllegungs- und Entsorgungsfonds ihrer Reaktoren. Das ist zwar doppelt soviel wie sie bisher, die wahren Kosten sind damit aber bei weitem nicht gedeckt.

Die AKW-Betreiber sind empört. Die Alpiq (beteiligt an Gösgen 40% und Leibstadt 27,4%) beschwert sich: „Grundsätzlich besteht kein Bedarf für einen Sicherheitszuschlag. Denn das pensionskassenähnliche Rückstellungssystem hat sich bewährt, und die beiden Fonds sind auf Kurs.“ Die Axpo (Beznau, Beteiligungen an Gösgen und Leibstadt) jammert, sie müsse für das AKW Beznau neu 114 Millionen einzahlen, statt wie bisher 53 Millionen. Und die BKW (Mühleberg I und II) erwägt sogar rechtliche Schritte gegen den „politisch motivierten Entscheid“. Schliesslich setze der „stark subventionierte Solar- und Windstrom“ die Branche schon genügend unter Druck.

Dieses Argument wird auch durch ständige Wiederholung nicht wahrer. Ein nüchterner Blick auf bekannte Zahlen reicht: Ende 2013 lagen 5,3 Milliarden Franken im Stilllegungs- und Entsorgungsfonds für alle fünf Schweizer AKW. Das ist eine gute Milliarde für jedes Werk. In Deutschland haben die AKW-Betreiber gegen 45 Milliarden für 17 Meiler vorgesehen. Das macht etwas über 2,6 Milliarden pro Werk. Das müsste gerade einmal für die Bauarbeiten reichen, rechnen Experten vor. Die Kosten für die Zwischen- und Endlagerung und die Risiken eines Unfalles während der Arbeiten seien damit aber „in keiner Weise“ abgedeckt.

Erfahrungen auf diesem Gebiet haben diese Prognose bereits bestätigt. Das deutsche Bundesforschungsministerium kalkuliert allein für Abbruch und Entsorgung der Atomanlagen Greifswald und Rheinsberg mehr als 4 Milliarden Franken. Da erscheint die Milliarde für jedes Schweizer Werk doch sehr bescheiden. Tatsächlich werden im ostdeutschen Greifswald die acht Blöcke des AKW Lubmin seit 1995 zurückgebaut. Kosten bisher: neun Milliarden Euro. Und die Ausgaben steigen weiter.

Es ist und bleibt eine Tatsache, dass Atomstrom einzig deshalb billiger verkauft wird als Sonnen- und Windstrom, weil man die Augen vor den wahren Kosten verschliesst. Eine Kilowattstunde Atom-

strom kostet rund 16 Rappen, bezieht man alle Folgekosten ein, die bereits heute gesichert sind. Das heisst, Atomstrom ist rund dreimal teurer als er auf der Stromrechnung erscheint. Die fehlenden 11 Rappen gehen zulasten der Steuerzahlenden oder der kommenden Generationen. Die Schweizerische Energiestiftung hat in ihrer Studie zu den wahren Kosten der Atomenergie ausgerechnet, dass eine Kilowattstunde Atomstrom eigentlich 36 Rappen kosten müsse, würden realistische Endlagerkosten berücksichtigt. Und ginge man bei der Endlagerung von Kostenexplosionen und einer Verteuerung der Baukosten aus, so müssten wir für die Produktion einer Kilowattstunde Atomstrom sogar 59 Rappen bezahlen.

Die Studie zu den Vollkosten der Atomenergie finden Sie unter: http://www.energiestiftung.ch/files/downloads/energiethemen-atomenergiekosten/O1_ses_studie_atomvollkosten.pdf



Die Stilllegung der Schweizer Atomkraftwerke wird ein enorm teures Unterfangen. Trotzdem wehren sich die Betreiber gegen den Sicherheitszuschlag

WAS? WO? WIE? WIE VIEL?

Fragen und Antworten rund um die Sonnenenergie

Vor 35 Jahren wurde in der Schweiz die erste Photovoltaikanlage Europas gebaut. Heute gehören Sonnenkraftwerke zum Alltag. Zum Alltag von Solarspar gehören auch Fragen rund um die Solarenergie. In loser Folge beantworten wir in der Solarspar-Zeitung jene Fragen, die immer wieder gestellt werden.

Worauf ist bei der Auswahl der Solarpanels zu achten?

Das Billigste ist auch bei Solarpanels nicht unbedingt das Beste! Der Entscheid hängt von Standort, Dachbedingungen und Konfiguration der Anlage ab. Hier kann der Fachmann erste Ratschläge erteilen. Dann stellt sich die Grundsatzfrage, ob europäische oder chinesische Panels und Wechselrichter bevorzugt werden. Solarspar achtet bei der Beschaffung ihrer Solarpanels auf folgende Kriterien:

- Hält die Firma die geltenden Arbeitsschutzbestimmungen ein?
- Hält sie den Gesamtarbeitsvertrag ein?
- Hält sie am Fabrikationsort den Mindestlohn ein?
- Werden die Komponenten ohne Kinderarbeit hergestellt?
- Werden alle relevanten Umweltschutzbedingungen eingehalten?
- Wurden immer alle Steuern bezahlt?
- Gleichbehandlung von Mann und Frau?
- Wie weit sind die verwendeten Materialien recycelbar?
- Fördert die Firma die Schulung der Mitarbeitenden?

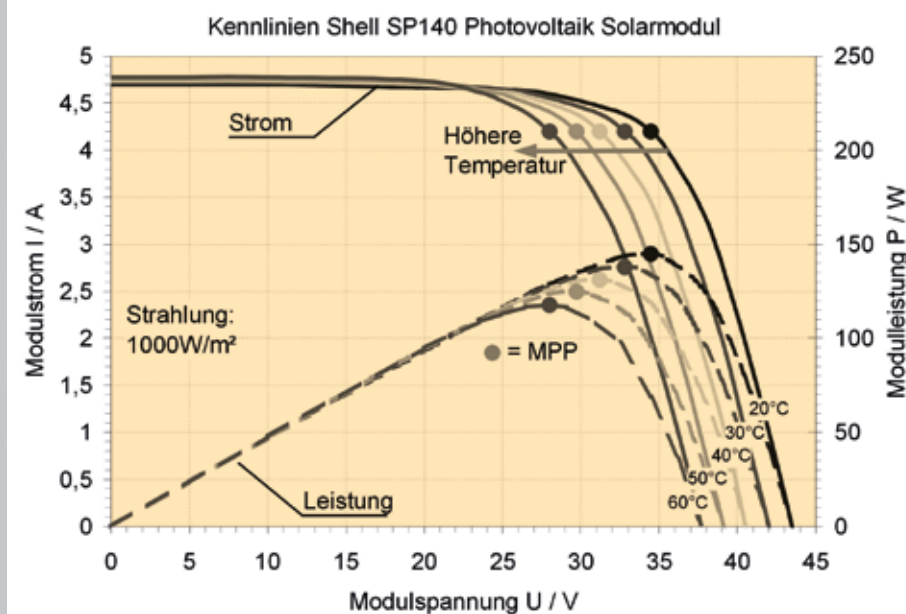
Produzieren PV-Anlagen Elektromog?

Wie alle Elektroinstallationen erzeugen auch Photovoltaikanlagen elektromagnetische Wellen und Felder. Aufgrund der räumlichen Nähe des

Plus- und Minuspols ist das elektrische Feld jedoch nur sehr nahe an den Solarmodulen und den Stromkabeln messbar. Bei Dunkelheit und nachts sind keine Ströme und Spannungen mehr messbar. Nach einem Gutachten des Fraunhofer ISE Instituts (München) ist bereits ab einem Abstand von 10 cm der Grenzwert für Leitungen, PV-Generatoren sowie Wechselrichter unterschritten. Bezüglich Elektromog ist eine Photovoltaikanlage unbedenklich.

Warum produzieren Solarpanels mehr Strom, wenn es kalt ist?

Der Wirkungsgrad einer Photovoltaik-Anlage steigt, wenn es kalt ist. Bei 40 Grad Celsius können Solarzellen über 10% ihres Wirkungsgrades durch Wärmeverlust verlieren. Denn warme Solarzellen haben eine geringere Spannung bei gleichem Strom und können nicht soviel Leistung abgeben.



Das Bild zeigt die Abhängigkeit des Stroms im Solarmodul von der Modulspannung für unterschiedliche Temperaturen von 20°C bis 60°C. Aus dem Produkt von Strom und Spannung ergibt sich die Modulleistung. Die daraus resultierenden Leistungskurven für die entsprechenden Temperaturen sind ebenfalls dargestellt. Die Punkte im Diagramm stellen die jeweiligen Punkte maximaler Leistung (Maximum Power Point, MPP) dar. Wie man an den Leistungskurven sehen kann, nimmt die maximale Leistung des Moduls (im MPP) bei 60°C um fast 20% ab - von 145 W bei 20°C auf 115 W.

Quelle:

Solarenergie-Förderverein Deutschland e.V.

DER KRAFTWERKSPARK WÄCHST – AUCH DANK SPANNENDEN PARTNERSCHAFTEN

Der Solarspar Kraftwerkspark wächst rasant: Gleich neun Sonnenkraftwerke sind in Bau oder Planung.

Als der Kanton Luzern im letzten Sommer elf Photovoltaik-Anlagen auf Schulhausdächern ausschrieb, bot der Verein Solarspar mit und erhielt den Zuschlag für die Kantonsschulen Seetal, Alpenquai und Reussbühl. Die drei Anlagen bringen es zusammen auf eine Leistung von 880 kWp. Das heisst, sie könnten mit dem erwarteten Jahresertrag von rund 800'000 kWh ein kleines Dorf mit Sonnenstrom versorgen – etwa 170 Einfamilienhäuser. Da die Kraftwerke schon vor drei Jahren für die Kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) angemeldet wurden, wird der Strom gleich nach Fertigstellung entsprechend vergütet.

Gebaut wird auch in Basel. Dort sind die Voraussetzungen für eine kostengerechte Vergütung noch besser. Der Energieversorger der Stadt Basel, die Industriellen Werke Basel IWB, bezahlt für jede neue Anlage – auch für private – sofort den KEV Tarif, ohne Umweg über die immer noch sehr lange Warteliste. Deshalb ist der Bau von PV-Anlagen in Basel besonders sinnvoll. Solarspar baut zurzeit ebenfalls drei Anlagen, eine davon auf dem Kongressgebäude der Messe Basel. Zusammen werden die Kraftwerke rund 200'000 kWh Sonnenstrom pro Jahr produzieren.

Im Rahmen der Partnerschaften mit Gemeinden (lokal finanzieren, lokal produzieren, lokal verkaufen) ist in Seuzach bereits das vierte Sonnenkraftwerk entstanden. Den Strom der Anlage auf dem Kirchgemeindezentrum Obwerwies übernimmt zum Grossteil die Kirchgemeinde selbst. Auch in Bonstetten wird auf dem Dach des alten Primarschulhauses Sonnenstrom produziert. Der Solarspar Partner, der Verein Solarbonstetten, hat den Stromverkauf in eigener Regie übernommen.

Eine ganz besondere Partnerschaft hat sich im Baselbiet ergeben: Solarspar hat die bestehende KEV-Solaranlage des Ökozentrums Langenbruck zu äusserst günstigen Bedingungen übernehmen können. Im Gegenzug beteiligt sich Solarspar an der Entwicklung und Verbreitung von solaren Dörranlagen des Ökozentrums in Eritrea. Eine für alle Seiten fruchtbare Zusammenarbeit.



Solarspar baut in Luzern, Basel, Seuzach und Bonstetten neue Sonnenkraftwerke

Solarspars 50. ist am Netz

Am 19. August 2014 weihte Solarspar die 50. Photovoltaikanlage ein: Das 78 kWp-Kraftwerk auf dem Werkhof Scheidegg in Winterthur wurde mit verschiedenen Partnern als Begrünungsversuchsanlage aufgebaut und wird von der Fachhochschule Winterthur (ZHAW) wissenschaftlich begleitet. Zwei spannende Vorträge umrahmten die gut besuchte Ein-

weihungsfeier: Dr. Walter Schmid von PlantCare AG und Prof. Dr. Franz Baumgartner, ZHAW, präsentierten ihr Fachwissen den zahlreichen Besucherinnen und Besuchern. Beim reichhaltigen Apéro konnte ausgiebig gefachsimpelt werden.



Vorstandsmitglied Andreas Dreisiebner (ganz rechts) erklärt fachkundig den Vorteil der Begrünungsanlage



Solarspar Präsident Petter Wettler (Mitte) in angeregter Diskussion während des Apéros



„WIR MENSCHEN SIND TEIL DER NATUR.“

Therese und Hansueli Gerber haben Anteilscheine der Solarspar gezeichnet, weil sie Geld nicht den Banken zur Spekulation überlassen wollten. Als sie vor drei Jahren in Mühlethurnen im Gürbetal eine Eigentumswohnung bezogen, waren die andern Eigentümer einverstanden, das Dach ganz unverbindlich für die KEV anzumelden.

PMW. Kürzlich traf die Zusicherung von Swissgrid für die kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) unerwartet ein, und die Möglichkeit, umsonst einstrahlende Sonnenenergie sinnvoll zu nutzen war gegeben. Einige Mitbewohner waren begeistert, andere weniger. Diffuse Befürchtungen kamen auf: Photovoltaik-Panels könnten Elektromog absondern; falls das Haus brenne seien die Feuerwehrleute behindert usw. „Wenn nicht alle einhellig dahinter stehen, muss man die Übung abbrechen“, sagt Therese Gerber ohne Groll. „Die KEV Bewilligung kann aber auf ein Objekt in der Nachbarschaft übertragen werden, ich habe einige Nachbarn mit geeigneten Dächern kontaktiert, bisher ohne Erfolg“, wirft Hansueli Gerber ein. Nun fragte er die Gemeindebehörde, ob sie nicht auf einem öffentlichen Gebäude eine PV-Anlage bauen wollten um während 20 Jahren von der KEV-Vergütung zu profitieren. Er ist zuversichtlich, dass der Gemeinderat dies auch möglich macht.



„Man muss sich doch einfach für Gerechtigkeit und Menschlichkeit einsetzen“

Etliche Jahre im Ausland gearbeitet

In Sabah/Malaysia und später in Kamerun arbeitete das Ehepaar Gerber in kirchlichen Projekten der Basler Mission, und zwar in Gebieten ganz ohne westliche Zivilisation, wo Strom und fliessendes Wasser noch eigentliche Fremdworte waren. Ein Freund in der Schweiz hatte schon vor 40 Jahren mit seiner Jugendgruppe kleine Solar-Panels gebaut und ihnen eines mitgegeben, um Taschenlampen-Batterien aufzuladen. „Was ich an der Solarspar besonders schätze, dass sie auch schon Projekte in Afrika finanziert und gebaut hat und Leute dazu ausbildet, den Unterhalt garantieren zu können“, sagt Gerber. Viel wichtiger als Geld zu schicken und fertige technische Anlagen zu liefern, seien Schulung und praktische Ausbildung von Handwerkern im technischen Bereich.

„Für die Erkenntnis, dass dem Wachstum auf der Erde Grenzen gesetzt sind, haben wir nicht auf den Bericht des ‚Club of Rome‘ warten müssen“, unterstreichen die beiden Weltbürger. Eine Wirtschaftsideologie, die auf stetiges Wachstum baut, endet unausweichlich im Krieg der Völker. Die Welt mit ihren endlichen Ressourcen ist auf Gleichgewicht angelegt und kann nicht ins Unendliche wachsen. Das Zuviel in der „entwickelten“ Welt fehlt zwangsläufig in der „unterentwickelten“. Dass Urwälder gerodet werden, um Palmöl, Gummi oder gar Mais oder Soja für so genannte Biotreibstoffe zu gewinnen, empfindet der Theologe als Faust aufs Auge. „Der Mensch spielt Gott“, sagt er, „und baut immer wieder von Neuem den Turm von Babel, sei das nun die Atomkraft oder der Teilchenbeschleuniger des CERN in Genf.“ Ausserdem, und das wird immer wieder gern vergessen, sind wir Teil der Natur“, sagen sie, „und die Natur lebt auch ohne uns.“

Gerbers engagieren sich für den Frieden unter den Menschen. Seit seinem Freiwilligeneinsatz als Menschenrechtsbeobachter an den Checkpoints in Israel/Palästina engagiert sich Gerber in verschiedenen Friedensorganisationen, und auch seine Frau nahm an einer Konferenz in Jerusalem teil, wo sich Frauen aus der ganzen Welt als internationale Frauen-Friedensbewegung solidarisierten und austauschten. Wer einmal die Realität in den Konfliktgebieten der Welt miterlebt hat, kann gar nicht anders als sich für Gerechtigkeit und Menschlichkeit einsetzen.

Therese und Hansueli Gerber ernähren sich seit zehn Jahren ohne Fleisch – aber nicht aus ideologischer Sturheit. Wer in der Zeit des 2. Weltkriegs zur Schule gegangen sei, habe Sparen gelernt. Sparsam zu leben bedeute aber nicht, lustlos zu leben: „Wir kasteien uns nicht!“ Aber die Tatsache, dass in den Industrieländern Unmengen noch geniessbare Lebensmittel auf dem Abfall landen, sei mehr als eine Schande. „Ausserdem hat es viel zu viel ähnliche Produkte in den Regalen“, stellt Therese Gerber sachlich fest: „Auch das ist Verschwendung und Ausdruck des Ungleichgewichts.“

Mit einem Quäntchen Misstrauen verfolgt Hansueli Gerber die Bestrebungen der Bernischen Kraftwerke (BKW), das hochsubventionierte Atomgeschäft durch die zögerlich dosierte Förderung erneuerbarer Energien möglichst lange weiter zu betreiben. Energiekonzerne wollen ihre Macht über die Energieversorgung nicht abgeben und stemmen sich gegen dezentrale Versorgung, welche u.a. mit der Solarenergie möglich wäre. Gerber wünscht sich, dass „Solarspar“ im Bernbiet aktiver wäre, damit das Angebot, dezentral produzierte Energie zu verbrauchen, bekannter würde.



WEINBAU: BIODIVERSITÄT VERBESSERT DIE TRAUBENQUALITÄT

„Ökologie und Ökonomie unterstützen sich gegenseitig und sind keineswegs Gegensätze“, betont Karl Schefer, Gründer und Geschäftsleiter des Bioweinhändlers Delinat AG mit Sitz in St. Gallen. Das kommt ihm so locker und überzeugend über die Lippen, dass sich Zweifel gar nicht erst erlauben. Der erfolgreiche Spezialist für erlesene Tropfen lässt sich seit 34 Jahren vom Prinzip der Nachhaltigkeit leiten, was für ihn vor allem bedeutet: „Im Einklang mit der Natur denken und handeln“.

PMW. Das gewinnorientierte Familienunternehmen mit 35 Mitarbeitenden sei wirtschaftlich „sehr gut aufgestellt“, unterstreicht Schefer. Er siedelt das Betriebsklima zwischen „kollegial und zwanglos“ an, zumal von den Mitarbeitenden nicht nur die Muskelkraft, sondern auch kritisches Mitdenken gefragt sei. 2013 hat Delinat den deutschen CSR-Preis in der Kategorie Biodiversität gewonnen. CSR ist die Abkürzung für Corporate Social Responsibility und steht für verantwortungsbewusste und faire Geschäftsführung sowie für rücksichtsvollen Umgang mit Mensch, Rohstoffen, Umwelt und Klima.

„Biodiversität“ heisst das Schlüsselwort für alles Tun und Lassen von Delinat. 52 Seiten umfassen die Delinat-Richtlinien für den biologischen Weinbau, die in ihrer Art weltweit einzigartig und vor allem äusserst streng sind. Dass Pflanzenschutzmittel, Kunstdünger und gentechnisch veränderte Organismen verboten sind, vermag nicht zu verwundern. Dass sich aber die 100 Bio-Winzer, die in Spanien, Italien, Frankreich, Portugal, Deutschland, Österreich, Griechenland und der Schweiz Weine auf rund 2'500 Hektaren intakter Natur anbauen, ausdrücklich zur Förderung der Biodiversität verpflichten, ist beachtlich und zeugt von einem respektvollen Umgang zwischen Rebbauer und Weinhändler.

Nützlinge halten Schädlinge fern

„Biodiversität bringt, im Gegensatz zur Monokultur, Stabilität in den Weinberg“, weiss Schefer zu berichten, weil „der Weinberg als Ökosystem begriffen wird, das sich weitgehend selbst regelt, sich durch Dauerbegrünung (Leguminosen wie Kleearten, Wicken, Bohnen, aber auch Beeren, Getreide, Wildgemüse) selber düngt sowie die Bodenerosion verhindert und auch wichtigen Bakterien, Pilzen und Würmern Lebensraum zugesteht. Vögel und Fledermäuse leben auf zwischen Weinstöcken gepflanz-

ten Hecken und Bäumen. Nützlinge halten Schädlinge fern.“ Diese Elemente, ergänzt durch „Hotspots“ wie Stein- und Holzhaufen, die den Reptilien Unterschlupf gewähren, bilden ein Netzwerk, „das die Traubenqualität ohne Ertragseinbusse ganz erheblich verbessert“, unterstreicht der Experte. Mehltaddruck werde so wesentlich reduziert oder über richtige Sortenwahl praktisch eliminiert. „Es ist ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor, wenn der Winzer im Weinberg nicht dauernd mit dem Traktor herum fahren und Pestizide spritzen oder synthetische Dünger ausbringen muss“, gibt der Weinfachmann zu bedenken. „Aber es braucht seine Zeit, bis aus geschundenen Böden wieder gesunde Böden werden und das sei eine harte Geduldsprobe für viele Winzer. Wer durchhalte, werde tausendfach belohnt: Sich selbst regulierende Weinberge, seltene Schmetterlinge wie etwa der Perlmutterfalter und Blütenpflanzen wie der Blaue Eisenhut, die auf der roten Liste stehen sowie – Spitzenqualität von Trauben und Wein.“

Delinat stellt auch Ökobilanzen auf, zum Beispiel für den Transport von Wein in Flaschen oder Zisternen mit Bahn oder Lastwagen, oder über das Recycling von Glas und das Einschmelzen. „Was wir machen, muss immer auch ökonomisch sein“, erklärt der Wein-Pionier, sogar die Wiederverwertung von Karton als Behälter für Weinflaschen habe sich, entgegen vieler Unkenrufe traditioneller Weinhändler, als durch und durch ökonomisch erwiesen.

„Ohne Sonne kein guter Wein“, lacht Schefer. Man könne einen Rebstock ohne weiteres mit



Delinat-Gründer Karl Schefer: „Ohne Sonne kein guter Wein“

einem Sonnenkraftwerk vergleichen – ob Photosynthese oder Photovoltaik, es werde Energie erzeugt in Form von Zucker, der sich in Oechslegraden oder Strom, der sich in Kilowatt messen lasse.

Auf dem Delinat-Zentrallager in Weil am Rhein bei Basel sind Solarpanels montiert, die eine installierte Leistung von 530 Kilowatt erbringen. Der anfallende Strom wird in den Büros, im Lager, für den Betrieb elektrischer Lieferwagen genutzt, Überschuss wird ins Netz eingespeist.

Delinat entschädigt die Winzer-Partner gut – „überdurchschnittlich“. Auch deshalb sind die Qualitätsweine nicht billig, sondern preiswert. Sie sind ihren Preis wert, wie eine ständig zunehmende Zahl von naturverbundenen Weinliebhaberinnen und -liebhabern beweist.

NEULICH IN DER
Basellandschaftlichen Zeitung



Das Zentrum Oberwil ist das vierte öffentliche «Solandach» in Solothurn. Kirchenpfleger Willi Maier betrachtet die Anlage von gegenüber aus. Bild: Bz

Saadach bereit, besonnnt zu werden

SOLTHURN Auf dem Dach des Zentrums Oberwil in Solothurn wird bald Sonnenstrom produziert. Die reformierte Kirchengemeinde soll damit kompensieren, das sie in der Kirche elektrisch heizen muss.

Die reformierte Kirchengemeinde hat auf dem Zentrum Oberwil in Solothurn ein gutes Stück grüneres Dach. Dieses stellt sie dem Verein Solothurner Kirchgemeinden zur Verfügung. Letzte Woche wurde die Montage von 199 Panels auf dem Saadach abgeschlossen.

Das neue Sonnenkraftwerk soll jährlich etwa 26.000 Kilowattstunden Strom liefern. Über die Hälfte davon, rund 21.000 Kilowattstunden, wird die Reformierte Kirchengemeinde selbst heizen.

Während der kommenden fünf Jahre kauft sie der Betrieb des Sonnenstroms für jährlich 5000 Franken ab. «Das entspricht etwa einem Drittel unseres gesamten Stromverbrauchs», erklärt Liegenschaftsratspräsident Willi Studer. Damit will die Behörde ihre Ökobilanz verbessern. Denn im reformierten Gotteshaus wird man die Räume auch nach der geplanten Renovation in der Höhe von rund einer Million Franken (Landhaus) vom 1. Juli auch elektrisch heizen müssen. «An denkmalgeschützten und historischen Gebäuden ist keine andere Lösung möglich», erklärt Studer.

Nach Vorbild der Gemeinde
Zum Solothurner Inspizieren kam sich die Kirchengemeinde von der Politischen Gemeinde Solothurn. Diese stellt der Solothurner Kirchgemeindenverband (SKV)

politisch dem Verein Solothurner Dach ihres Passivhausprojektes für eine Photovoltaikanlage unentgeltlich zur Verfügung. Die 66-Kilowatt-Anlage ist mit Batterien in Betrieb.

In Gegensatz zur kostenintensiven Energieversorgung mit welcher der Bund Solaranlagen fördert, wird hier das Modell-Public Private Partnership ange-

wandt. «Die private Finanzierung von Solarkraftwerken auf Dächern von öffentlichen Institutionen bewährt sich», sagt Andreas Drechsel, der in beiden Vereinen, SKV und Solothurn, vertritt ist. Öffentliche Gebäude würden eine längere Nutzungsdauer bieten. Eben bis zu 30 Jahren, was etwa der durchschnittlichen Lebensdauer einer Photovoltaikanlage entspricht.

Stromabnehmer gesucht
Das Projekt wurde vor zweiwöchentlich Jahren ins Leben gerufen. Die 39-Kilowatt-Anlage soll im August in Betrieb genommen werden. Für rund ein Drittel des Sonnenstroms vom Saadach, etwa 12.000 Kilowattstunden jährlich, sucht der Verein Solothurner Kirchgemeinden nach Abnehmern.

«Da wir in der Kirche elektrisch heizen müssen, besinnt das Solandach unsere

Datum: 08.08.2014

bz BASELSTADT
BASSELSTADT
ZEITUNG

Hauptausgabe

Basellandschaftliche Zeitung
4410 Liestal
061 927 26 00
www.baselstadi.zeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 13603
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 999
Abn.-Nr.: 1094653
Seite: 25
Fläche: 30990 mm²

Investoren lieben die erneuerbaren Energien

Trendwende Wer in Alternativenenergie investiert, ist nicht nur Überzeugungstäter, sondern kann auch rechnen.

VON DANIEL HALLER

Von dieser Leichtigkeit, Kapital aufzutreiben, können viele andere Branchen nur träumen: Da hat die Kleinkraftwerk Baseck AG (KKB) in diesen Tagen ihre vierte Kapitalerhöhung erfolgreich abgeschlossen. Dem Tochterunternehmen von ERM (47 Prozent), Energie Wasser Bern, Stadtwerke Winterthur und weiteren Aktionären sind in Form von Sacheinlagen, Darlehensumwandlung und 17,6 Millionen Franken in Barmitteln rund 83 Millionen Franken zugeteilt.

Im Juni meldete die Liestaler ADEV, ihre Wasserkraft AG habe die Kapitalerhöhung um rund 4,2 Millionen Franken bereits einen Monat vor Ende der Zeichnungsfrist abgeschlossen können. Auch Solarspar Sissach bekommt für Investitionen genug Mittel zusammen: Dort kann man nicht Aktien zeichnen, sondern dem Verein Dorlehen geben.

se gesenkt und CO₂-Zertifikate, die eigentlich den Verbrauch fossiler Energieträger verteuern sollen, sind zu billig. Europaweit überschweren deshalb alte, abgeschriebene Kohle-Dreckschleudern den Markt mit billigem Bandstrom. Und die Branche jammert, der subventionierte deutsche Solarstrom mache die Preise kaputt.

«Unter Druck sind vor allem die Endkundenlieferanten für die Industrie», relativiert Meinrad Schmidlin, Asset Manager bei der KKB. Durch die Strommarktöffnung für Grosskunden würden sich verschiedene Lieferanten gegenseitig unterbieten. «Die KKB investiert dagegen in Sonne-, Wasser- und Windstrom in der Schweiz, in Frankreich, Deutschland und Italien und verteilt so die Risiken». Damit seien zwar «keine galoppierenden Renditen» zu erwirtschaften. Doch Stromproduktion sei ein langfristiges Geschäft, und man erwarte, dass die Preise wieder auf ein «vernünftiges Niveau» steigen werden. «Entsprechend haben sich für 9,6 Millionen Franken auch Finanzinvestoren an der Kapitalerhöhung beteiligt».

men wir schon heute ohne KEV aus, ist Christen überzeugt.

Besser als jedes Sparkonto

«Seit der Bankenkrise investieren die Leute gerne bei Solarspar», erklärt Christen. 3 Prozent Zins bei 5 Jahren Laufzeit und 5 Prozent bei 20 Jahren sind attraktiver als Sparkonti oder Obligationen. Auch Appenzeler beobachten, dass die Tiefzinspolitik der Alternativenenergie hilft: «Die Leute sehen, dass sie mit der Energieinvestition etwas Intelligentes fördern und erst noch etwas dafür zurück bekommen.» Die Zielrendite bei ADV liegt zwischen 2 und 3 Prozent. Und auch die KKB kann trotz tiefer Strompreise regelmässig eine Dividende ausschütten.

Fazit: Während Grosse wie Alpiq, Axpo oder BKW zu kämpfen haben, eröffnen sich bei den Kleinen neue Perspektiven – nicht nur, aber auch für Privat-anleger.



Wir doch nicht über die Energie. Die Energie ist die Lösung.

BRUGG: 20 Jahre Solarspar – Jubiläums-Generalversammlung

«Unser eigener Ölscheich»

Was die Sahara mit den Schweizern gemein hat, ist was man die Schweiz mehr als eine Welt braucht – dies und mehr könnte man an der Generalversammlung von Solarspar in Brugg erfahren.

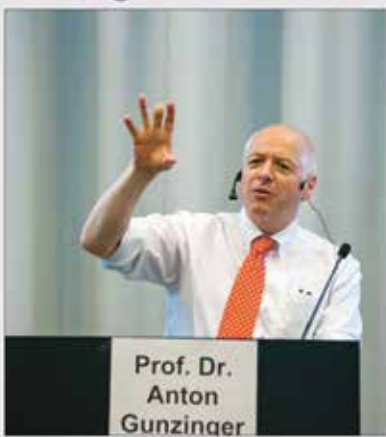
Patricia Saboun

Solarspar wurde 1994 ins Leben gerufen. Das der Verein dieses Jahr seinen 20. Geburtstag feiern darf, ist nicht selbstverständlich. «Vor zehn Jahren hätten wir keinen Grund zu feiern, es ging uns drück», so Präsident Peter Wenzler. Die Finanzen waren in Schiefelage geraten, der Verein stand kurz vor dem Aus. Doch man schaffte den Turnaround; heute zählt der Verein rund 23.000 Mitglieder.

Solarspar engagiert sich für die Nutzung von Sonnenenergie, dies auf drei Säulen basierend: Der Verein baut und betreibt Solaranlagen, verkauft Solarstrom und begleitet und unterstützt Solarprojekte. Mitglieder haben sich daran auch interessante Projekte etabliert, so investiert man beispielsweise in durch Solarenergie betriebene Wasserversorgungsanlagen im Madergäu.

Provokante Thesen

Zur Jubiläumfeier in den Räumlichkeiten von Brugg Cables hatte man einen besonderen Gastredner eingeladen. Der Unternehmer und Forscher Anton Gunzinger stellte die Frage: «Kann sich die Schweiz mit erneuerbarer Energie selbst versorgen?» Der Redner ist kein Unbekannter: Bereits 1991 vom Time Magazin als einer der 100 kommenden Leader weltweit ausgezeichnet, hat er sich mit seinem Unternehmen zur Entwicklung von Supercomputern einen Namen gemacht. Zusätzlich ist der ETH-Zürich im Bereich Elektrotechnik. Gunzinger beschäftigt sich intensiv mit erneuerbaren Energien und stellt Prognosen zur Energiezufuhr der Schweiz. Mit seinen Aussagen macht er sie allerdings nicht überall beliebt; ab und zu wird er manchmal mit unvolher Gültigkeit befragt, wie der ETH-Professor es aus-



Anton Gunzinger

Bild: jps

drückt. So wurde beispielsweise seine Forderung, den Preisstrom auf mindestens zehn Franken zu erhöhen, von Radio Energy mit der zweifelhafte Anschuldigung zum «Trottel des Monats» belächelt.

Zu viele Welten

Die Schweiz weiss normalerweise einen ökologischen Fussabdruck zwischen drei und vier aus. Das heisst nicht anders, als dass sie leben, wie wenn wir mindestens drei Welten zur Verfügung hätten. Anton Gunzinger erklärt, dies habe in grossem Masse damit zu tun, wobei die Schweiz ihre Energie herbeibringt, 80% des Schweizer Verbrauches stamme heute aus nicht-erneuerbaren Energien. Non konstant Gunzingers These ist: «Die

dabei ist jedoch die Erkenntnis, dass die Alpen einen jährlichen Anteil an Solarstrom zu erzeugen vermögen wie die Wüste Sahara.

Bereits mit der Kombination von Solar- und Windquellen wäre die Schweiz theoretisch versorgt, nimmt man noch Biomasse (z. B. Gülle) aus Kläranlagen hinzu, so sollte die Versorgung gemäss Gunzingers Berechnungen problemlos gewährleistet sein. Auch gibt er dazu an, dass die heute vorhandenen Stauseen über ausreichend Speicher verfügen und es daher keine zusätzlichen benötigt.

Autos an der Steckdose

Auch punkto Mobilität setzt der Visionär auf erneuerbare Energien. So rät er kategorisch davon ab, sich auf benzinbetriebene Autos zu setzen. Ganz abgesehen von der Reduktion der CO₂-Emissionen sei, so Gunzinger, bereits heute Benzin teurer als der Strom der Elektroautos an der Steckdose. Zwar muss ein Elektroauto heute noch rund zehn Stunden an der Steckdose hängen, um längere Fahrstrecken bewältigen zu können. Doch auch darin sieht der Unternehmer kein wirkliches Problem: «In der Schweiz haben wir keine Fahr-, sondern Stahlgewölben für unsere durchkontrollierten öffentlichen Strecken reichlich vorhanden, wenn die Batterie über Nacht aufgeladen wird.» Einzig Kritikpunkt, den Gunzinger geltend macht, ist der Preis. Dieser stimme aktuell erst im Luxussegment. Doch auch dies werde sich ändern, in der Verkehrswelt «erneuerbare» Energien überzogen. Wärmen er denn nicht zu übertriebener Flugverkehr und Lebensmittelinflation gesagt habe, wird der Redner in der anschließenden Fragestunde konstant, dies seien schliesslich auch wichtige Faktoren zur Reduktion der Energieverschwendung. «Hm, ich kann ja nicht alle Probleme der Welt lösen», antwortet Anton Gunzinger; bei- nebe entscheidend. ©

NEULICH IM
Der Landbote

NEULICH IM
General-Anzeiger

Zeichnen Sie jetzt Darlehen und investieren Sie in die Zukunft. Bauen Sie mit uns Solaranlagen. Saubere und solide Solarspar Projekte für einen wirksamen Klimaschutz.

Darlehensvertrag zwischen Solarspar und

Name	Vorname
Strasse	PLZ/Ort
Telefon	PC-Konto
oder Bankkonto	Bankadresse

Mit dem Zeichnen von rückzahlbaren Solarspar-Darlehen legen Sie Ihr Geld sinnvoll an und ermöglichen konkrete Projekte im Energiesparen und in der sauberen Energieproduktion. Die Solarsparprojekte sind, wo immer möglich, mit genügend Reserven kalkuliert, damit das Risiko möglichst klein bleibt.

Vertragsbedingungen

1. Zeichnung

Ich zeichne folgende Darlehen (Stückelung Fr. 1 000.–)

2. Verzinsung und Laufzeit

Die Projekte der Solarspar bedingen langfristige Investitionen, weshalb Darlehenszeichner/Innen eine Mindestdauer festsetzen und so ihre Mittel der Solarspar längerfristig zur Verfügung stellen.

Bitte Mindestdauer ankreuzen und Zinssatz eintragen.

- Mindestdauer: 5 Jahre/max. Zins % (0 % bis 2,0 %)
- Mindestdauer: 10 Jahre/max. Zins % (0 % bis 2,5 %)
- Mindestdauer: 20 Jahre/max. Zins % (0 % bis 3,0 %)

Wenn Sie sich für einen tieferen maximalen Zinssatz entscheiden, können wir mehr Projekte entwickeln. Danke.

3. Kommission und Verrechnungssteuer

Es werden keine Kommissionen in Rechnung gestellt. Die Zinsen unterliegen der Verrechnungssteuer, die gemäss den gesetzlichen Vorschriften zurückgefordert werden können.

Ort/Datum:

Sissach/Datum:

4. Zinskonto

Bitte überweisen Sie einen allfälligen Zins auf folgendes Konto:

IBAN-Nr.

Bank/Post:

Ort:

5. Kündigung der Darlehen

Wird das Darlehen nicht 12 Monate vor Ablauf der vereinbarten Mindestdauer gekündigt, so verlängert sich die Laufzeit automatisch um jeweils eine weitere 2-jährige Mindestdauer.

6. Einzahlung

Ich werde Fr. überweisen, entweder auf das Konto der Alternativen Bank ABS in 4600 Olten IBAN Nr. CH10 0839 0109 1170 0100 0 oder auf das Postcheck Konto-Nr. 40-14777-1, IBAN Nr. CH31 0900 0000 4001 4777 1. Beide Konten lauten auf die Solarspar, 4450 Sissach. Bitte jeweils mit Vermerk. Ich erhalte anschliessend eine Eingangsbestätigung als Beleg für meine Zahlung.

Unterschrift Darlehensgeber:

Unterschrift Solarspar:

Wir produzieren sauberen Strom extra für Sie.

Zeigen Sie Ihrem Stromversorger, dass Sie mit Ihrer Stromrechnung nicht länger Atom und Kohle finanzieren wollen. Kaufen Sie Treibhausgas freien Strom aus Schweizer Produktion. Solar-spar macht das Umsteigen jetzt besonders einfach. Wir produzieren Sonnenstrom extra für Sie.



Neuer super Tiefpreis für Solarstrom

Ich kaufe SolarSpar Sonnenstrom Erneuerbare Energien sind die Zukunft

- | | | | |
|--------------------------|---|--------------------------|--|
| <input type="checkbox"/> | 160 kWh à 25 Rp. Mehrpreis pro Jahr Fr. 40.– | <input type="checkbox"/> | 200 kWh à 25 Rp. Mehrpreis pro Jahr Fr. 50.– |
| <input type="checkbox"/> | 400 kWh à 25 Rp. Mehrpreis pro Jahr Fr. 100.– | <input type="checkbox"/> | 800 kWh à 25 Rp. Mehrpreis pro Jahr Fr. 200.– |
| <input type="checkbox"/> | 1600 kWh à 25 Rp. Mehrpreis pro Jahr Fr. 400.– | <input type="checkbox"/> | kWh à 25 Rp. |

Firma

Name/Vorname

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Telefon

E-Mail

Datum/Unterschrift

Das Abonnement gilt für ein Jahr. Ohne schriftliche Kündigung verlängert sich das Solarstrom-Abo automatisch.

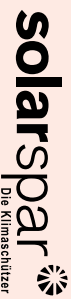
Ihr Geschenk: Gratis-Sparlampe zum sauberen Strom

Sie kaufen 200 Kilowattstunden SolarSpar Sonnenstrom für 50 Franken. Dazu schenken wir Ihnen eine 11 Watt Sparlampe. Über die rund 8'000 Betriebsstunden sparen Sie gegenüber einer 60 Watt Glühbirne rund 400 kWh Strom à 20 Rappen – insgesamt 80 Franken. So machen Sie 30 Franken Gewinn! Und gewonnen hat auch die Umwelt.



Empfangsschein

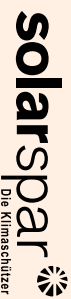
Einzahlung für/Versament pour/Versamento per

Solar spar
Bahnhofstrasse 29
4450 Sissach**Réception**

Einbezahlt von/Versé par/Versato da

Ricevuta**Empfangsschein**

Einzahlung für/Versament pour/Versamento per

Solar spar
Bahnhofstrasse 29
4450 Sissach**Réception**

Einbezahlt von/Versé par/Versato da

RicevutaKonto/Compte/Conto
CHF
40-14777-1Die Annahmestelle
L'office de depot
L'ufficio d'accettazioneKonto/Compte/Conto
CHF
01-37588-7Die Annahmestelle
L'office de depot
L'ufficio d'accettazione**Einzahlung Giro**

Einzahlung für/Versament pour/Versamento per

Versament Virement

Zahlungszweck/Motif versement/Motivo versamento

Versamento GirataSolar spar
Bahnhofstrasse 29
4450 Sissach

- Mitgliederbeitrag (Fr. 50.-, Fr. 70.-, Fr. 100.- oder mehr)
- Spende für Solarprojekte im Süden
- Ich zeichne ein Darlehen zu Fr.
- Ich kaufe Solarstrom von Solar spar

Zeitung3/2014

03.14 SMS

Einzahlung Giro

Einzahlung für/Versament pour/Versamento per

Versament Virement**Versamento Girata**Solar spar
Bahnhofstrasse 29
4450 SissachKeine Mitteilungen anbringen
Pas de communications
Non aggringate comunicazioni

Referenz/Nr./N° de référence/N° di riferimento

03.14 SMS

Konto/Compte/Conto
CHF
40-14777-1

Einbezahlt von/Versé par/Versato da

Konto/Compte/Conto
CHF
01-37588-7

Einbezahlt von/Versé par/Versato da

105

441.02

609

400147771>

400147771>

SOLAR FUNKWECKER MIT HÖCHSTER GENAUIGKEIT

Dank Solarbetrieb braucht dieser Funkwecker keine Batterien. Anzeige von Wochentag und Datum. Weckalarm mit Schlummerfunktion. Innentemperatur (0° bis 50° / 32 bis 122°F). Bei Dunkelheit selbstleuchtendes Display.

Preis: Fr. 45.– inkl. MwSt

Ich bestelle ____ Expl.



NEUES T-SHIRT DER EXTRAKLASSE

Wie von Geisterhand bringt das Sonnenlicht auch die Sonne im T-Shirt zum Scheinen. *

Hanes T-Shirt, 100 % Bio-Baumwolle (ComfortSoft),
Zertifiziert nach Organic Exchange 100

Farbe: Weiss	Grösse	Anzahl
Grössen: S – XL		
Rundhals Herren Nr. 7030	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Rundhals Damen Nr. 7130	<input type="text"/>	<input type="text"/>
V-Ausschnitt Herren Nr. 7032	<input type="text"/>	<input type="text"/>
V-Ausschnitt Damen Nr. 7132	<input type="text"/>	<input type="text"/>

Farbe: Weiss		
Grössen: 140, 152, 164		
Rundhals Kinder Nr. 7210	<input type="text"/>	<input type="text"/>

Preis pro Stück Fr. 20.– inkl. MwSt



* Das gelbe Innere der Sonne leuchtet gelb, wenn das T-Shirt in der Sonne getragen wird.

Bestellen Sie diese tollen Artikel im Onlineshop oder per Mail bei info@solarspar.ch

Solarspar | Bahnhofstrasse 29 | 4450 Sissach
T 061 205 19 19 | F 061 205 19 10
info@solarspar.ch | www.solarspar.ch
Solarspar PC-Nr. 40-14777-1

Bitte Talon ausfüllen und einsenden

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____